

stets allein, am 11., 14. und 22. Mai konnten jeweils 2 Ex. beobachtet werden (zweites Ex. ebenfalls unberingt). Der 22.5.1977 ist das letzte uns bekannte Datum.

Wir konnten die folgenden Jagdarten, beide etwa gleich häufig, beobachten: 1. Ein schnelles Laufen durchs Wasser, wobei der Vogel mit blitzschnellen Seitwärtsstößen seine Beute zu fangen versuchte. 2. Im seichten Wasser stehend, scheuchte er durch ein rasches, vibrierendes Zittern mit einem Fuß Beutetiere auf. Stets sahen wir den Reiher erfolgreich fischen! — Am 2. März fielen bei besonderer Kopfstellung erstmals die Spitzen der in Entwicklung begriffenen, verlängerten Genickfedern auf. Am 25. März hatten diese Schmuckfedern etwa Schnabellänge erreicht.

Nach dem ID-Archiv der Vogelwarte Sempach und dem Handbuch (Bauer & Glutz 1966, Bd. 1: 342) ist dies die erste Überwinterung eines Seidenreiher in Mitteleuropa. Nach Angaben des Meteorologischen Observatoriums Basel/Binningen war dieser Winter im Vergleich zur Periode 1931—1960 durchschnittlich um 2 °C wärmer als normal. Mit Ausnahme des Dezembers lag die Zahl der Frost- und Eistage unter dem Mittel.

Wir möchten allen Beobachtern, der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und der Abteilung für Meteorologie, Basel, für die uns zur Verfügung gestellten Daten sowie Dr. E. Sutter für die redaktionelle Hilfe herzlich danken.

ANDRÉ KLOPFENSTEIN und HANS-ULRICH JÜNI, Basel

Spießente, Pfeifente und Krickente überwintern im Oberengadin. — Im Oberengadin GR ist die Spießente *Anas acuta* regelmäßiger, aber nicht häufiger Durchzügler. Hauptdurchzugszeit im Herbst ist nach meinen Beobachtungen der Oktober; vom September und November liegen nur wenige Feststellungen vor. Im Frühjahr zeigt sich die Art seltener und tritt vor allem im März auf. Im Gegensatz zum Frühjahr verweilen die durchziehenden Spießenten im Herbst oft mehrere Tage, mitunter bis zwei Wochen. Im Winter 1977/78 kam es zu einer durchgehenden Überwinterung. Eine solche ist m. W. in dieser Höhenlage im schweizerischen Alpengebiet bisher nicht bekannt geworden; weder die Werke von U. A. Corti über die Alpenvögel (mit Nachträgen) noch das Beobachtungsarchiv der Vogelwarte Sempach enthalten entsprechende Angaben. Anlässlich der Bündner Wasservogelzählung vom 18. 12. 1977 sah ich in diesem Winter erstmals ein ♀ am Innbogen bei Celerina (1710 m ü. M.). In der Folge konnte ich den Vogel regelmäßig, zeitweise täglich, bis am 10. 3. 1978 am Innbogen und auf benachbarten Gewässern beobachten. Am 11. 3. stießen zwei durchziehende Spießenten-♀ zur Entengesellschaft am Innbogen, so daß von diesem Tage an das überwinternde Individuum nicht mehr mit Sicherheit identifizierbar war; zuletzt wurden Spießenten (2 ♀) am 6. 4. 1978 gesehen.

Die überwinternde Spießente war, wie sich wiederholt feststellen ließ, voll flugfähig. Tagsüber pflegte sie meist etwas abseits der Stockenten *Anas platyrhynchos* zu ruhen, im übrigen schien sie aber völlig in die gut 300 Exemplare zählende, hier überwinternde Stockentengesellschaft integriert zu sein. Dies im Gegensatz zu einem Pfeifenten-♀ *Anas penelope*, das ebenfalls erfolgreich im gleichen Gebiet überwinterte (13. 11. 1977 bis mindestens 1. 4. 1978): Es verhielt sich ausgesprochen aggressiv gegenüber den Stockenten an Nahrungs- und Ruheplätzen. Ebenso überwinterte ein Krickentenpaar *Anas crecca* (23. 12. 1977 bis mindestens 1. 4. 1978). Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß den ganzen Winter über auch stets ein bis zwei Zwergtaucher *Podiceps ruficollis* am Innbogen anzutreffen waren (nebst 15 bis 20 Ex. am gewohnten Überwinterungsort im talabwärts gegen Bever gelegenen kleinen Baggerweiher an der Umfahrungsstraße). Daß am Innbogen mit seinem stark wechselnden Wasserstand so viele Wasservögel überwintern, ist erstaunlich. Der talaufwärts gelegene St. Moritzersee wird in unregelmäßigen Abständen angestaut, und die Rest-

wassermengen betragen oft keine 10 % des normalen Durchflusses. Die verbleibenden Rinnsale und Tümpel frieren dann vielfach ganz zu, bis der Pegelstand wieder ansteigt. Bei normalem Wasserstand vereist dieser Flußabschnitt aber nur bei extrem tiefen Temperaturen. Der Winter 1977/78 war überdurchschnittlich schneereich, jedoch nicht besonders kalt. WOLFRAM BÜRKLI, Samedan

Wasserralle fischt durch dünne Eisschicht. — Am 15. Januar 1978 befand ich mich etwa um 14 Uhr beim Beobachtungsturm der Berner Ala im Albert Heß Reservat am Fanelstrand (Neuenburgersee). Ich stand auf der Brücke, über die der Scherbenweg führt, und beobachtete von hier aus zwei Wasserrallen *Rallus aquaticus* bei der Nahrungssuche. Die eine hielt sich im lagunenseitigen Teil des Verbindungsgrabens, die andere im seeseitigen Teil auf. Beide Vögel schwammen öfters an eisfreien Stellen von der einen zur andern Grabenseite. Wenn sie an eine Eisfläche gelangten, hüpfen sie mit Hilfe von Flügelschlägen hinauf. So wurden auch dünnste Eisschichten betreten, die den Vogel immer wieder einbrechen ließen. Recht lustig war der Anblick der aus irgendeinem Grund plötzlich flüchtenden Ralle, die auf dem Eis immer wieder ausglitt. Wollte sie die höhere Gehgeschwindigkeit vor einem Schilfsaum verringern, so kam sie ins Rutschen und landete dabei in echter Sitzhaltung auf dem Steiß.

Die folgende Beobachtung habe ich am nördlich der Brücke sich aufhaltenden Vogel gemacht. Die Ralle konnte im Bereich von 5 bis 15 m Distanz während einer guten Viertelstunde verfolgt werden. Sie stand auf dem Eis, das hier klar und durchsichtig war und bei einer Temperatur von knapp über 0 °C zu tauen begann. Der Vogel hatte schon öfters seinen Schnabel bis zur Nasenwurzel durch das dünne Eis gestoßen. Einige Male war auch vom Kopf nichts mehr zu sehen. Dann stieß er wieder Schnabel und Kopf kurz durchs Eis und zog einen etwa 5 cm langen Fisch heraus, den er sofort kopfvoran schluckte. Diese den besonderen Umständen angepaßte Art des Fischfangs ist im «Handbuch der Vögel Mitteleuropas» (Glutz, Bauer & Bezzel 1973, Bd. 5: 391) nicht erwähnt, fügt sich aber gut den dort beschriebenen Methoden des Nahrungserwerbs ein (Fischen an der Wasserkante, am Eisrand, auf Teppichen von Schwimmpflanzen).

PHILIPPE PETITMERMET, Wichtrach

Ausbreitung des Rauhfußkauzes bei Oberkaufungen (Hessen). — Der Ort Oberkaufungen liegt etwa 10 km südöstlich von Kassel im Tal der Losse. Nördlich des Tales erstreckt sich im Dreieck Kassel—Eschwege—Hann.Münden ein von Basaltkuppen durchsetzter Buntsandsteinrücken, der vom Kaufunger Wald eingenommen wird. Die Besiedlung dieses Gebietes durch den Rauhfußkauz *Aegolius funereus* begann um 1950 und hat 1977 mit mehr als 26 Bruten einen Höchststand erreicht (Dr. W. Schelper mündl.); keine Bruthöhle liegt tiefer als 375 m ü. M. (Waldkauzgefahr). Für den südlich von Oberkaufungen und westlich des Lossetales gelegenen Kaufunger Stiftswald, der auf entsprechenden geologischen Formationen steht wie der Kaufunger Wald und sich ebenfalls bis um 550 m ü. M. erhebt, lagen bisher nur Beobachtungen außerhalb der Brutzeit vor (Gebhardt & Sunkel 1954, Die Vögel Hessens: 305; Lucan, Nitsche & Schumann 1974, Vogelwelt des Land- und Stadtkreises Kassel: 150). Im Frühjahr 1977 gelang es H. Siewert und H. Spindler (Oberkaufungen), hier in rund 500 m ü. M. zwei Bruten nachzuweisen. Am 13. März fanden sie zwei vom Rauhfußkauz besetzte Schwarzspechthöhlen in etwa 1 km Abstand voneinander. Höhle A, in etwa 7 m Höhe, wurde am 20., 23. und 28. März jedesmal um 18.20 h befliegen; der Kauz hatte jeweils eine Maus im Schnabel (wohl zur Fütterung des ♀). Am 30. April wurde in Nestnähe ein ausgeflogener Jungvogel beobachtet. Höhle B befand sich etwa 12 m hoch. Auch hier flog am 23. und 28. März 19 h ein Kauz mit je einer Maus im Schnabel ein. Am